

Circus Pic-o-Pello - picobello!

Autor(en): **Ottinger, Ralph A. / Moreau, Clément**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Circus Pic-o-Pello – picobello!

«Picobello», so weist es Meister Duden zu erläutern, ist «niederl.-it.» und «ugs. für: ganz besonders fein, ausgezeichnet». Aber in St.Gallen hat dieses Wort spätestens seit dem vergangenen Juni eine zweite, neue Bedeutung erhalten und schreibt sich jetzt auch mit zwei starken P: Pic-o-Pello. Da es möglicherweise noch zahlreiche Schweizer gibt, die von dieser Geschichte nichts gehört haben, obwohl die Tagespresse davon berichtet hat, und da die Mehrheit der Schweizer nicht den Vorzug hat, St.Galler zu sein oder in dieser Stadt zu leben, sei hier die Ursache der sprachlichen Veränderung kurz erzählt:

Es war einmal — obwohl Märchen so zu beginnen pflegen, und weil auch die Pic-o-Pello-Geschichte heute schon wie ein Märchen anmutet — es war einmal ein St.Galler

Pantomime und Clown namens Pic (Pedanten würden auf dem amtlich registrierten Namen Richard Hirzel bestehen), und dieser lernte auf einer Tournee in Frankreich den Aargauer Clown und Artisten Pello (was ja origineller klingt als das bürgerliche Hein Müller) kennen, und gemeinsam beschlossen sie, in St.Gallen einen Sommer-Strassen-Circus ins Leben zu rufen. Sie fanden auch ein dem Abbruch geweihtes Quartier zwischen Kathedrale und Mühleggbähnli, wo ein namenloser Asphaltfleck als verborgener Parkplatz sein kümmerliches Dasein fristete. Nicht ganz zufällig wohnten dort einige Künstler, die begeistert «o!» ausriefen, womit der künftige Circus bereits seinen treffenden Namen hatte: Pic-o-Pello.

Es gab einige Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Behörden glaubten nicht

so recht an das seltsame und ungewöhnliche Vorhaben. Aber die allgemeine Begeisterung, die in diesem Quartier wie ein Virus um sich griff, überwand sämtliche Hindernisse, auch jene der Finanzierung: Mehr als hundert «Wettergarantien» wurden abgesetzt, mit denen ein infolge Regen zu erwartendes Defizit abgewendet werden konnte. (Es regnete dann tatsächlich beinahe ununterbrochen, aber die Circus-Leute inklusive Publikum liessen sich nicht unterkriegen!)

Das ganze Quartier machte spontan mit: Die Serviertochter vom «Splügen» wurde Nummerngirt, der Bildhauer Max Oertli wurde zu «Stobranow», der «sein dressierte Elefanten» vorführte, frühere Profis erinnerten sich ihrer Fähigkeiten (Zauberer Tearnis mit seiner feuerschluckenden Frau Zuleika), Amateurkünstler stellten sich zur Verfügung (Trampolinspringer, Kunstradfahrer, Schlangenbeschwörer, Kraftmensch usw.), es fanden sich ein Circus-Orchester und ein Circus-Ballett, ein Zeichenlehrer mit Cabaret-Erfahrung repräsentierte den Circus-Direktor, junge Leute spielten auf Dächern und Zinnen überdimensioniertes Chasperltheater, eine Tanzpantomime, ein Feuerspeier, ein Seiltänzer, eine Bären dressur, und vor allem die Clowns Pic und Pello ... Es entstand ein dreistündiges Programm mit lauter Höhepunkten, wobei echte Artistik und Parodie sich abwechselten, und alles war durchsetzt mit Gags und Pointen.

Der Circus Pic-o-Pello erlebte eine überaus glanzvolle Premiere, und dann regnete es leider beinahe Tag für Tag. Ganz St.Gallen begann vor Spannung mitzufiebern: Konnte abends gespielt werden oder nicht? Und wenn einmal eine Vorstellung verregnet wurde, gab es zwar vielleicht einen kurzen Unterbruch, aber dann ging es mit Regenschirmen weiter, und die Stimmung war besser als je zuvor. Rund dreihundert Sitzplätze waren vorgesehen, aber an schönen Abenden bevölkerten bis zu 1300 Personen den Platz, teils mit herbeigetragenen Stühlen, zumeist aber stehend. Pic-o-Pello war das Tagesgespräch, und niemand wollte das Spektakel verpassen!

Nun gehört der Sommer-Strassen-Circus der Vergangenheit an. Und doch ist «das Wunder von St.Gallen», wie es auch einmal etwas euphorisch genannt wurde, nicht vergessen: Es entstand ein Pic-o-Pello-Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, das Quartier vor dem Abbruch zu retten. Der Circus hatte nämlich bewiesen, wie die alten Gemäuer stimmungsvoll sein können, wenn man etwas aus ihnen macht. Die Liegenschaften gehören fast ausnahmslos der Stadt, und diese hat nun mitanzusehen können, wie sich Tausende von Bürgern begeistern liessen, einerseits für den Circus, andererseits aber auch für die Atmosphäre des alten Quartiers. Was immer künftig in bezug auf das Dammquartier beschlossen wird — mit den Pic-o-Pello-Fans muss gerechnet werden! Als erste «offizielle» Handlung des Vereins wurde mit lautstarker Unterstützung durch das Circus-Orchester und mit der fröhlichen Assistenz von Hunderten von St.Gallern in «Pic-o-Pello-Plätzli» getauft!

Ralph A. Ottinger



Zeichnung Clément Moreau